

3) Die auf das Steckensperd gewandten Kosten müssen den Einkünften und den Vermögensumständen des Reuters angemessen sein.

4) Es muß darüber keine Berufspflicht versäumt werden.

XIX.

Gott begegnet manchem, wer ihn nur
grüßen möchte!

2. **S**hr wißt schon, daß man bei den Sprichwörtern, um sie recht zu verstehen, die Einkleidung von der darin enthaltenen Wahrheit, den Kern von der Schaaale, wohl unterscheiden müsse.

Dies findet namentlich bei diesem Statt:
Gott begegnet manchem, wer ihn nur

Q

grüßen möchte. Wovon ist das darin vorkommende Bild entlehnt?

K. Von einem Paar Menschen, die sich unterwegs begegnen.

L. Wenn auf dem Wege z. B. ein Vornehmer dem Geringeren, ein Herr seinem Untergebenen, ein Wohlthäter seinem Schützling begegnet, was ist da des Geringern Pflicht?

K. Daß er den Höheren grüße.

L. Wird dies jedesmal gehdrig beobachtet?

K. Nein es wird zuweilen unterlassen.

L. Sucht die Gründe auf, die eine solche Vernachlässigung veranlassen können.

Der Eine. Es ist vielleicht Jemand zerstreut und bemerkt den Vorübergehenden nicht.

Ein Anderer. Oder er erkennet ihn nicht, hält ihn für einen andern.

Ein Dritter. Oder er unterläßt es aus Mangel an Achtung.

Ein Vierter. Oder er thut, als ob er den Begegnenden nicht sieht oder kennt, weil er sich vor ihm schämt früherer Vergehungen wegen.

L. Sagt mir nun auch, was der Zweck des Grüßens sei?

K. Man grüßt Jemanden, um demsel-

ben seine Aufmerksamkeit, seine Hochachtung, seine Liebe und Ergebenheit zu erkennen zu geben.

L. Hiernach würde unser Sprichwort also diesen Sinn aussprechen: Gott begegnet zwar manchen Menschen, aber sie versäumen, auf ihn zu merken, um ihm ihre Ehrerbietung, ihre Liebe und Dankbarkeit zu beweisen.

Was Gott grüßen heiße, wäre hiermit erklärt, laffet uns nun aber auch untersuchen, was der Ausdruck sagen wolle: Gott begegnet den Menschen. Ist dies etwa leiblicher Weise, wie unter Menschen, zu verstehen?

K. Nein, Gott hat keinen Leib, er ist ein Geist und wir können ihn mit den Augen unseres Leibes nicht sehen.

L. Können wir ihn aber in und mit unserem Geiste wahrnehmen?

K. Ja, wir können ihn ahnen, glauben und erkennen.

L. Dazu bedarf es aber freilich auch äußerlicher Anregungen, Mittel und Zeichen, die uns auf die Erkenntniß des Unsichtbaren führen, wie dies selbst bei irdischen Dingen der Fall ist. Seht Ihr z. B. einen Fußtritt

im Eande ausgedrückt, was könnt Ihr daraus schließen?

R. Daß Jemand dort gegangen sei.

L. Seht Ihr ein schönes Gemälde, ein schönes Gebäude, einen zweckmäßig angelegten Garten, zu welchen Gedanken, zu welcher Voraussetzung werdet Ihr dadurch veranlaßt?

R. Daß ein geschickter Künstler ein solches Kunstwerk dargestellt habe.

L. Laßt uns dies auf Gott anwenden und untersuchen, ob nicht Spuren vorhanden sind, die uns auf ihn führen, die den Glauben an ihn lebendig machen, und uns zur Bewunderung, zur Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen ihn auffordern.

Wer erinnert sich wohl hierbei einer schönen Stelle der heiligen Schrift, die ganz hieher gehört, und die Ihr bei einer andern Gelegenheit schon auswendig gelernt habt? Was sagte der Apostel Paulus zu den Athenern Apostelgesch. 17, 23?

R. „Ich bin hindurchgegangen und habe gesehen eure Gottesdienste und fand einen Altar, darauf war geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich

euch denselben, dem ihr unwissend Gottesdienste thut.“

Gott der die Welt gemacht hat, und alles was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnet er nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht. Seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der Jemandes bedürfte, so er selbst Jedermann Leben und Odem allenthalben giebt. Und hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen; daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Und zwar ist er nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben und weben und sind wir.

2. In der von Euch hergesagten biblischen Stelle ist der Sinn unseres Sprichwortes auf eine andere Weise ausgesprochen und ganz deutlich erklärt. Gott begegnet manchem, heißt darin, Gott hat sich nicht unbezeuget gelassen — wer ihn nur grüßen möchte, ist dort ausgedrückt: ob wir ihn fühlen und finden möchten.

Worin aber können wir Gott erkennen, worin sind gleichsam seine Spuren ausgedrückt?

K. In den Werken seiner Schöpfung.

L. Nenn mir einige einzelne dieser seiner Werke.

K. Die Erde, die Menschen, die darauf wohnen, die Meere, die Berge, die Bäume — Sonne, Mond und Sterne.

L. Wer dies Alles mit Aufmerksamkeit betrachtet, zu welchem Schlusse wird sich der bewegen fühlen?

K. Daß ein höchstes, mit Allmacht, Weisheit und Güte begabtes Wesen, dasselbe hervorgebracht und geordnet haben müsse.

L. Und wie nennen wir dies höchste Wesen?

K. Gott.

L. Er hat aber die Welt nicht nur erschaffen — sondern was thut er noch täglich?

K. Er erhält und regieret dieselbe.

L. Wer dies Wunder seiner Schöpfung und Erhaltung mit Aufmerksamkeit betrachtet und Gott darinnen erkennet, von dem können wir mit unserm Sprichwort sagen, daß er Gott grüße, oder mit andern Worten: Er wird in seinem Gemüthe Gott jene Be-

wundrung, jene Ehrerbietung, jene Liebe, jene Dankbarkeit dafür zollen, die ihm gebührt, — sein Gruß wird Anbetung werden.

Aber nicht nur in den Werken seiner Schöpfung begegnet uns Gott, sondern auch in unseren Schicksalen. Was verstehen wir unter diesem Ausdruck?

R. Alles was dem Menschen wiederfähret in Leid und in Freude.

L. Nennt mir Unglücksfälle, die er erleben kann.

R. Armuth, Todesfälle geliebter Personen, Beleidigungen durch böse Menschen, Kränkung des guten Namens, Gebrechlichkeit, Krankheit, Kriegsdrangsale u. s. w.

L. Wie kann der Mensch in dergleichen Nöthen veranlaßt werden, darin Gottes Gang wahrzunehmen, und ihn (mit unserem Sprichworte zu reden) zu grüßen?

R. Insofern er dabei wahrnimmt, daß viele der Leiden weder von Menschen gekommen sind, noch von Menschen geheilt werden können — er sucht also Trost und Hülfe bei Gott.

L. Ihr wollt damit ungefähr dasselbe sagen, was das bekannte Sprichwort: „Noth

lehrt beten“ zu erkennen giebt, und wirklich wären Tausende von Menschen zeitlebens von Gott entfremdet geblieben, wenn nicht das Unglück sie zu ihm geführt hätte. Selbst die Frommen werden in der Noth noch enger mit ihm verbunden. Denn wenn sie nicht den Glauben hätten, daß die Leiden als Prüfungen in der Hand Gottes betrachtet werden müssen, so würden sie oft verzagen. — Der Gedanke aber: Was Gott thut das ist wohlgethan! hält sie aufrecht in ihren Leiden.

Aber nicht in Noth und Unglück allein begegnet uns Gott, sondern auch in Glück und in Freude.

Nennet mir jetzt einzelne Fälle, die uns auf dem Wege unseres Lebens froh und glücklich machen können.

K. Unverhoffte Errettung aus großer Gefahr, Sieg und Frieden nach bedenklichem Kriege — oder wenn der Arme durch einen unvorhergesehenen Glücksfall in Reichthum und Wohlstand versetzt wird — wenn eine reiche Erndte den Fleiß des Landmannes belohnt, — wenn man nach langen Jahren der Trennung, einen geliebten Menschen wieder-

sieht — wenn der Gefangne seine Freiheit wieder erlangt; wenn verkannte Unschuld gerechtfertiget wird und wieder zu Ehren kommt, u. s. w.

L. Bei solchen unverhofften Glücksfällen, die Menschenmacht nicht herbeiführen konnte, dürfen wir sagen, daß Gott uns begegnet. Freudenthränen treten in des Verletzten Auge, sein Herz richtet sich zu Gott empor und zollt ihm im Dankgebet das schuldige Opfer — und wer dieses thut, von dem sagt unser Sprichwort, daß er Gott grüße.

Gott begegnet uns aber nicht allein in unseren eigenen Schicksalen, sondern auch in den großen Begebenheiten, die ganze Länder und Völker betreffen und welche uns die Weltgeschichte aufzeichnet.

Der Gott an den wir glauben, heißt ein gerechter. Und was erwarten wir nach dieser Eigenschaft von dem großen Weltregierer?

B. Daß einem jeden vergolten werde nach seinen Werken.

L. So aber finden wir es häufig nicht in unserer Erfahrung. Stolz, Uebermuth und

Gewaltthätigkeit unterdrücken nicht selten Unschuld, Recht und Tugend. Dies macht selbst den Guten hier und da in seinem Glauben schwankend und betrübt und verzagt, den Gottlosen frech und sicher.

Wendet sich aber einmal plötzlich, oft als Menschenweisheit und Macht es am wenigsten vermuthen oder herbeiführen konnten, das Glück des Gottlosen wunderbarlich in Verderben, empfängt er was seine Thaten verdienten, schon hier auf Erden, was wird dabei in der Seele des Guten hervorgehen?

R. Freude und Dankbarkeit gegen Gott, der seine Gerechtigkeit so herrlich offenbarte.

L. Und was wird selbst der Gottlose anerkennen müssen?

R. Daß es eine höhere Macht gebe als die seine.

L. Er wird wider seinen Willen mit den Zauberern in Aegyptenland auszusrufen geüthigt sein: Das ist Gottes Singer und vor dem erzittern, vor welchem auch die Könige Staub sind.

Von solchen Straferempeln des göttlichen Gerichtes auf Erden, die da beweisen, daß Uebermuth, Gewaltthätigkeit und Unrecht, daß

list und Lüge und Trug gegen Wahrheit, Recht und Unschuld nicht bestehen, ist die Weltgeschichte alter und neuerer Zeit erfüllt — und gewiß fällt Euch hiebei aus Eurer eignen Erfahrung ein Mann ein, der in der neuesten Zeit uns hievon ein sehr merkwürdiges Beispiel gegeben hat.

R. Ja, der gefangne Napoleon auf St. Helena, der Gottes Gerichte in Rußland erfahren mußte.

L. In solchen wundervollen Weltbegebenheiten begegnet Gott den Menschen — seine Hand ist darin nicht zu verkennen, an ihnen nur würde es liegen, wenn sie ihn nicht grüßten. —

Last uns jetzt noch eine sehr merkwürdige Anstalt Gottes auf Erden erwähnen, worin er uns so recht eigentlich begegnet, und die deshalb auch vorzugsweise seine Offenbarung genannt wird. Ihr werdet leicht errathen, was ich meine.

R. Gottes Offenbarung in dem heiligen Bibelbuche.

L. Hier begegnet uns Gott (mit unserm Sprichworte zu reden) gleichsam sichtbar, in Wort und in That, in Gesetz und

Gericht — wer ihn hier nicht erkennet und grüßet, der ist blind mit sehenden Augen, er verstockt, wie Pharaos, muthwillig sein Herz vor Gottes augenscheinlichem Walten. Und so wie Gott zu jener Zeit durch seine Boten, die Propheten, und vornehmlich durch Jesum Christum mit den Menschen redete und in ihnen denselben gleichsam begegnete: so spricht, so begegnet er uns noch heute nicht selten in Menschen, deren er sich als Werkzeuge bedient, um uns zu lehren, zu warnen, zu retten.

Wie nennen wir Menschen dieser Art, die sich unser mit Rath und That annehmen?

R. Freunde, Lehrer und Wohlthäter.

L. Wie mancher ist durch einen warnenden Freund von dem Wege des Verderbens zurückgeführt! Wie mancher andre durch einen Wohlthäter aus Noth und Tod gerettet worden!

Auch darin soll der Mensch Gott erkennen, der ihm begegnet in Freunden, deren Herzen er erweckt und mit Bruderliebe und Mitleid erfüllet.

Doch nicht bloß außer uns sehen wir Gottes sichtbare Spuren in seiner Schöpfung, in seiner Weltregierung, und in dem Offen-

Barungsbücher der Bibel — auch in uns ist seine Stimme zu hören. Nennt mir das Vermögen der Seele, worin sein heiliger Name geschrieben und sein Gesetz aufgezeichnet steht.

R. Das Gewissen.

L. Ist dies Gewissen immer gleich thätig, und aufgeregter uns an Gott zu erinnern und uns zu ihm zu erheben?

R. Nein, in manchen Stunden des Lebens fühlt sich der Mensch mehr erweckt und zu Gott gezogen, als in andern.

L. Durch welche Veranlassung kann dies geschehen?

R. Durch gottesdienstliche Feierlichkeiten und Handlungen, beim Lesen der Bibel, beim Anhören der Predigt, bei Betrachtung der göttlichen Werke und der Wege seiner Vorsehung, vornehmlich in der Leitung unserer Schicksale von Jugend auf.

L. Ist sind die Veranlassungen solcher besonderen Erweckungen und Rührungen unseres Gemüthes zum Glauben an Gott und Unsterblichkeit, so wie lebhaftere Vorsätze eines Gott geheiligten Lebens gar nicht einmal nachzuweisen — aber wenn sie sich in unserer Seele regen, sollen wir sie unterdrücken, oder

was sollen wir vielmehr uns nach unserem Sprichworte dabei denken?

R. Daß uns Gott darin begegnet, um ihn zu grüßen.

L. Geschieht dies aber von allen Menschen?

R. Nein, viele gehen vor Gottes Spuren und den Beweisen seiner Allmacht, seiner Güte und Weisheit vorüber, ohne ihn darin zu erkennen.

L. Woher mag dies kommen?

R. Weil sie zu gleichgültig und stumpf zum Nachdenken und zu sehr in irdischen Dingen ihres Vortheiles und Vergnügens vertieft sind.

L. Mancher aber, der wohl genöthigt wird, Gott in seinen Wegen und Wirken zu erkennen, unterläßt dennoch ihn zu grüßen, oder ihm Dank und Anbetung zu bringen. Woher dieses?

R. Weil er Gott nicht liebt und fürchtet, oder wegen früherer Uebertretung es nicht wagt, sich ihm zu nahen und seine Augen zu ihm aufzuschlagen.

L. Wollt Ihr denn nun auch zu diesen gehören, die Gott nicht grüßen, wenn er ihnen begegnet? Ich meine, wollt Ihr unter-

lassen, auf seine Spuren zu merken, und wenn
Ihr sie erkennt, ihm Ehrerbietung, Bewunde-
rung, Dank und Anbetung zu zollen?

K. Nein wir wollen auf ihn merken,
wo er uns begegnet und ihm freudig die
Ehrfurcht bezeigen, die seinen erhabenen Eigen-
schaften gebühret.

L. So werdet Ihr für Euer eigenes
Heil sorgen und Euch einst vor dem Vor-
wurfe bewahren, den der ewige Richter Euch
machen könnte: Ich habe Euch gerufen, aber
Ihr habt nicht gehört — ich bin Euch be-
gegnet, aber Ihr habt mich nicht gegrüßt —
ich habe mich Euch offenbaret, aber Ihr habt
vor mir die Augen verschlossen, oder um mit
Jesu eignen Worten zu reden:

„Wie oft hab' ich Euch versammeln
wollen, wie eine Heerne versammelt ihre
Küchlein unter ihre Flügel; aber Ihr habt
nicht gewollt!“